Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 32

Artikel: Ihr habt ja nichts!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532102

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jesus zuliebe tragen solle. Er hat ja noch ganz anders gelitten, und denk, wie wehe es dem Heiland hat tun müssen, als man ihm fingerlange Dornen ins Haupt schlug, wenn du schon unter solch einem kleinen Dorne aufjuckst!" So führen wir die Schüler ein in den Sinn des Festes. Selbstverständlich schließt die Stunde mit einem Vorsatz, und der lautete bei uns: „Immer andächtig sein vor dem Allerheiligsten und noch dreimal in die Oktavandacht gehen!"

Zu solchen Unterweisungen braucht es aber Zeit, es ist ganz natürlich, wenn man dann in der Biblischen Geschichte nicht nach Plan vorwärts kommt. Was tuts? Mit der Zeit wird sich die Forderung durchringen: Engerer Anschluß an das liturgische Leben der Kirche, besseres Verständnis ihrer Feste, Gesänge usw., und diesem zuliebe die Verminderung des biblischen Erzählstoffes. Ist ein solcher Unterricht nicht ein Unterricht der Anschauung und trägt er so die Empfehlung nicht bei sich selbst?

Ihr habt ja nichts!

Beichttag! Eine ehemalige Schülerin trat bei mir als Kindermädchen ein. Es ging gegen Abend, wir saßen beim Nachtessen und da machte ich die Bemerkung: „Ich will noch beichten gehen!" Das Töchterchen betrachtete mich einen Augenblick lang und sprach zu mir: „Ihr habt ja nichts!"

Ist dieser Glaube an die Vollkommenheit des Erziehers nicht etwas Schönes?

Tragen wir alle Sorge, daß unsere Zöglinge diesen Glauben nie verlieren. Bei uns liegt es, ihn rein und ganz zu bewahren. Seien wir aber auch, was die Kinder von uns wünschen und tuen wir, was sie von uns erwarten.

Ein Veteran der guten alten Schule

Von Karl Fry, Disentis

Die gesamte Schweizerpresse hat den Tod des Lehrerveteranen M. A. Maißen von Disentis vermerkt, der am 10. Juli 1925 im Alter von nahezu 93 Jahren gestorben ist. Lehrer Maißen war, wenn vielleicht nicht dem Lebensalter nach, so doch der Zeit nach, die er als Lehrer geamtet hat, wohl der Senior der ganzen schweizerischen Lehrerschaft. Als er im Frühjahr 1922 als 90jähriger Greis die Schulstube verließ, konnte er auf eine Schulzeit von 70 ununterbrochenen Dienstjahren zurückschauen. Drei Generationen hat er unterrichtet; am 3. Februar 1925 starb in Disentis die älteste Frau der Gemeinde, Mengia Fryberg, eine Greisin von 86 Jahren. Als die Glocke die Kunde ihres Hinschiedes ins einsame Haus des alten Lehrers trug — er feierte gerade seine goldene Hochzeit — da sagte er: „Die ist auch noch meine Schülerin gewesen." Ein Lehrer an der Bahre seiner 86jährigen Schülerin! Gewiß etwas nicht Alltägliches.

*

Mihel Antoni Maißen wurde am 28. September 1832 im kleinen Weiler Cuoz bei Disentis geboren als Sohn einer ziemlich wohlhabenden Bauernfamilie. Sein Vater war ein echter Vertreter des „pur suveran", wie er im Liede unseres Nationaldichters Huonder weiterlebt. Seine Liebe zur Scholle und der harte Bündnerschädel, der ihn gerne eigene Wege gehen ließ, hatte ihm aber den klaren Blick nicht genommen. So ließ er alle seine sieben Kinder, wenigstens die Buben, die damals mögliche ortsübliche Schule besuchen, eine Sache, die zu jener Zeit gar nicht zu den Selbstverständlichkeiten gehörte. Der junge Mihel Antoni besuchte seine erste Schule in Disentis bei Lehrer Livers; dann ging er nach dem nahen Weiler Segnas in die Privatschule bei Tumaisch Genelin, und dann wieder nach Disentis in die Privatschule des Hauptmanns Genelin von Disla. (Ueber die Schulverhältnisse in Graubünden zu dieser Zeit orientiert summarisch recht gut Dr. J. U. Maier: Geschichte des bündn. Volksschulwesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Chur 1919, Schuler.) Im Winter 1848/49 besuchte er noch die Präparanda der Disentiserstiftsschule und damit waren seine „Studien" abgeschlossen.

Der junge Mann begann nun daheim zu bauern und dachte nicht im Traume, den „Schulmeister" zu spielen. Da kamen eines schönen Tages Prof. Pl. Condrau und Dr. Berther nach Cuoz, um ihn im Namen des Schulrates zu bitten, die Schule in Accletta zu übernehmen. Der Mihel mit seinen 20 Jahren war überrascht: Schulmeister werden, so von heute auf morgen, schien ihm denn doch etwas gewagt! Doch Condrau wußte seine Zweifel zu bannen. Maißens älterer Bruder, der auch Lehrer gewesen, war soeben gestorben; er habe des Bruders Bücher und — viele Bücher machen einen halben Gelehrten! Kurz und gut: Der Mihel ließ sich verpflichten und bezog im Herbst 1852 seine erste Schulresidenz in Accletta. Vorher aber hatte er, von neuem zweifelnd beim Gedanken, die Heugabel mit der Rechentafel vertauschen zu müssen, sich an einen gewiegten Schulmann gewandt, der ihn prüfen sollte. P. B. Carigiet, O. S. B., damals Pfarrer von Disentis, prüfte ihn in dem, was der künftige Lehrer ungefähr hätte wissen sollen — es war nicht eben viel — und sein Urteil lautete: „Saver sas ti nuot, mo ti pos aunc dar in pulit surmeister." (Du weißt zwar nichts, kannst aber doch noch einen rechten Lehrer geben.) Und Pater Carigiet hatte recht! Der